

Predigten und Biographie

Mylius, Georg

Vorwort

Wieder einmal ging ein Jahr vorüber, und wir befinden uns am Ende des Jahres 2020 – Zeit, einige Bücher noch aufzuarbeiten, die ich Euch anbieten möchte.

Dieses Jahr hat uns allen eine Menge abverlangt – doch Gott hat uns hindurchgetragen.

Für mich persönlich bot die Zeit, die ich gewonnen habe, die Gelegenheit, einige neue Bücher zu erstellen. Gleichzeitig überarbeite ich viele der alten Bücher, sei es, um Fehler zu beheben oder neue Inhalte hinzuzufügen. Zunächst möchte ich die bestehenden Autorenbücher bearbeiten, danach sollen dann die Bücher zum Kirchenjahr, die Andachtsbücher und 1-2 neue Reihen aktualisiert werden.

Vielleicht hat aber auch der eine oder die andere Lust, mitzumachen und neue Bücher zu erstellen – spricht mich einfach an.

Euch allen wünsche ich Gottes reichen Segen und dass Ihr für Euch interessante Texte hier findet. Für Anregungen bin ich immer dankbar.

Gruß & Segen,

Andreas

Biographie Georg Mylius

Georg Mylius (Müller), der Sohn eines Zimmermanns, war 1548 zu Augsburg geboren. Sein Grossvater, Johann Gering, hatte von seinem Gewerbe den Namen Müller erhalten, sich aber auch als Kriegsmann unter Kaiser Karl V., dem er besonders lieb war, ausgezeichnet. Georg's Geistesgaben erregten schon früh grosses Aufsehn. Er schien, sagte Hutterus, das, was er lernte, weniger von seinen Lehrern zu empfangen, als aus sich selbst hervorzubringen. Schon im siebenten Lebensjahr konnte er über die Artikel der lutherschen Religion Rede und Antwort geben. Dabei waren seine Sitten streng, ernst und anmuthig. Seit 1566 besuchte er die Universitäten zu Strassburg, Tübingen und Marburg. Von hier wurde er, mit vortrefflichen akademischen Zeugnissen und der Magisterwürde geschmückt, 1572 von seiner Vaterstadt zum Diakonus bei'm heiligen Kreuz berufen. Bald darauf verheirathete er sich mit Barbara Grundler. Nach siebenjähriger treuer, tief eindringender Amtsführung sandten ihn die lutherschen Augsburger nach Tübingen, wo er unter Heerbrand's Vorsitze über die Gräuel der katholischen Messe disputierte und zum Doctor der Theologie promoviert wurde. Nach seiner Rückkehr, im December 1579, erhielt er die Predigerstelle zu St. Annä und acht Monate darauf die Generalsuperintendentur. Mit brennendem Eifer und unerschütterlicher Kraft vertrat er in diesen Ämtern die luthersche Kirche gegen Papismus und Calvinismus; in's Besondere schärfte er die Kirchenzucht und reformirte er die Schulen. Sein entschiedener Widerwille gegen Alles, was von der katholischen Kirche ausging, machte ihn zu einem heftigen Widersacher des Gregorianischen Calenders, dessen Einführung vom Augsburger Senate, der grösstentheils aus Papisten bestand, beschlossen wurde. An der Spitze der gleichgesinnten Lutheraner, die selbst durch ein verschriebenes Heer roher, räuberischer Soldaten in ihrem Widerstande nicht gehemmt werden konnten, war er dem Hasse der Jesuiten am meisten ausgesetzt. Sein Bildniss soll damals in Rom aufgehängt und beschimpft worden sein. Indessen erlangte die starke luthersche Bevölkerung Augsburg's bei dem Kammergerichte zu Speier eine Resolution, nach der sie bei dem alten Calender bleiben durften. Doch protestierte der Rath mit Anführung folgender Gründe: „Diese Sache ist nicht mere spiritualis, sondern hat auch ihre vernünftigen Ursachen und ist nicht allein zur Erhaltung guter Polizei, Ruhe, Friedens und Vertraulichkeit zwischen den Einwohner einer Stadt, darinnen beide im heiligen römischen Reich zugelasse-

ne Religionen in Übung sind, sondern auch zur Fortsetzung der Hanthierungen, bürgerlichen Nahrung und Commereien (ohne welche kein bürgerliches Wesen in die Harr bestehen mag) fast dienstlich, mit den Benachbarten der Zufuhr täglicher Victualien, Haltung und Besuchung der Jahrmärkte, so auf gewisse Zeit und Feste gerichtet, Gleichheit zu halten, auch das Gewissen eben daran nicht gebunden, ob 10 Tage früher oder später Ostern und andere gewöhnliche Feste gefeiert und begangen, darin als ein Mittelding die weltliche Obrigkeit nach Gelegenheit der Zeit, Ort und Personen wohl Maass und Ordnung zu geben, auch Änderung fürzunehmen hat, deren die Unterthanen mit reinem, gutem, unverletztem Gewissen wohl geleben mögen, ja mit Nichten sich widersetzen sollen; dieweil einmal die Lehre des heiligen Evangelii im weltlichen Stand und politischen Sachen Nichts ändert, und die Unterthanen ihrer Obrigkeit in allen Dem, so nicht wider Gottes Gebot ist, auch Gewissens halber zu gehorsamen schuldig; wie denn auch fremde nationes, so dem Papstthum nicht anhangen, gleichwohl aus jetzt erzählten und anderen mehr politischen Ursachen sich des neuen Calenders ohne Verwirrung der Gewissen gebrauchen.“ Hierauf kassierte die Kammer ihre erste Resolution und dekretierte die Einführung des neuen Calenders (Mai 1584). Nachdem der Kaiser diesen Beschluss bekannt gemacht hatte, erklärte Mylius mit dem geistlichen Ministerium dem Augsburger Rathe, „dass sie in allen politischen Dingen dem Decrete Folge leisten würden, aber in kirchlichen Angelegenheiten, ins Besondere in der Feier der Festtage und in evangelischen Religionsübungen, dem Papste nicht gehorchen könnten.“ Auch proklamierte er sammt seinen Collegen am 24. Mai von der Kanzel, dass sie erst am 28. das Fest der Himmelfahrt feiern würden, welches von den Katholiken bereits begangen war. Schon am andern Morgen kündigte ihm der Rath schriftlich seine Entlassung an, und um die Mittagsstunde liess er eine Kutsche vor M.'s Haus fahren, welche dieser sofort besteigen musste. Man hörte ihn drinnen mit lauter Stimme singen: In dich hab' ich gehoffet, Herr! Katholische Stimmen aber sollen gerufen haben, dass der Kessel mit Öl, in dem er sieden solle, in Rom schon über's Feuer gesetzt sei. Der ganze Auftritt, welcher sich bei dieser Gelegenheit entwickelte, ist auf einem alten Kupferstich abgebildet, der folgende Unterschrift enthält: „Wahrhaftige Fürstellung der Begebenheit, so sich A. 1584, d. 25. Maji, mit Herrn D. Georg Müller, hernach Mylius genannt, gewesenen Pfarrer bei St. Anna, auch Superintendens u. Rector des evangelischen Collegii, zugetragen, wie er von unseren Gegner aus seiner Behausung mit

einer bedeckten Gutsche zu Mittag, als Jedermann beim Essen war, an der Mauer hinten am Garten abgeholt und dem Gegginger Thor zugeeilt, um ihn zu verführen; weil es aber vom Geschrei der Schüler lautbar worden, ist viel Volks zugelaufen, da haben sich etliche Handwerksgesellen zur Wehre gestellt und den Fuhrmann vom Pferde heruntergeschlagen, auch die Stränge an den Pferden abgeschnitten, auch haben sich die Soldaten zur Gegenwehr stellen müssen, und ein Knabe von sieben Jahren schlug das halbe Thor zu, eine Magd aber riss den Herrn Müller aus der Gutsche und brachte ihn in ein Beckenhaus. Auch wurde zur selben Zeit ein schöner Regenbogen um die Sonne gesehen. Also ist Hrn. D. Müller durch Schickung Gottes aus der Hand seiner Feinde errettet worden.“ (Man findet diese Abbildung und Unterschrift in der Historia Myliana von Joh. Christ. Mylius, Bd. 1, S. 37.) Am Abende jenes leidvollen Tages war es ihm noch vergönnt, einige Stunden heimlich bei seiner hochschwangeren Gattinn und bei seinen Kindern zu verweilen.

Am folgenden Tage entkam er in Weiberkleidern nach Ulm, wo er gute Aufnahme fand und ein Jahr lang lebte. Der Tod seiner Gattinn, den er dort erfuhr, erschütterte ihn aufs tiefste. Dennoch trat er während seines Aufenthaltes in Ulm mit Veronica Weisse, einer angesehenen Patricierstochter aus Augsburg, in eine zweite Ehe. Von allen Seiten empfing er in seinem Pathmos, wie er Ulm nannte, die glänzendsten Beweise der Verehrung und Liebe. Dahin gehörten die Vocationen zum Superintendenten nach Braunschweig und Strassburg, sowie zum Professor, Canzler und Prediger nach Wittenberg. Er folgte der letzten im Juni 1585. Aber die nach dem Tode des Churfürsten August (1586) eintretende Herrschaft des Kryptocalvinismus verleidete ihm seine Wirksamkeit in Wittenberg. Auch wurde er, da er die Unterschrift des Corpus doctrinae Philippicum verweigerte, der Canzlerwürde sofort beraubt. Sehr erwünscht kam ihm daher ein Ruf zum Professor nach Jena, den er im Februar 1589 annahm. Zwei Jahre darauf wurde er dort auch Prediger und Superintendent. Als nach dem Tode des calvinisch gesinnten Churfürsten Christian I. (1591) sein Landesfürst Friedrich Wilhelm die vormundschaftliche Regierung Chursachsens führte, wurde Mylius mit **Hunnius**, Mirus und Lonnerus zur Abfassung der sächsischen Visitationsartikel herangezogen, und er gewann dadurch, sowie durch seine Mitarbeit an der praktischen Durchführung derselben in der meissnischen Visitation, einen bedeutenden Einfluss auf die Befestigung der lutherschen Kirche.

Nach Hunnius' Tode wurde M. von dem Churfürsten Christian II. zum Professor und Superintendenten nach Wittenberg berufen (1603). Bald starben dort auch Rungius (1604) und Gesner (1605), und Mylius trug nun, nach Hutter's Ausdruck, wie ein zweiter Atlas, nach fast zusammen gefallener Kirche, deren Grundveste auf seinen Schultern. Doch nicht lange ertrug er diese schwere Bürde. Am Himmelfahrtsfeste 1607 hielt er noch einmal eine gewaltige Predigt und zwei Tage darauf die gewöhnliche akademische Vorlesung. Aber er sah sich schon genöthigt, seine Zuhörer um einige Ferientage zu ersuchen, die er zu einer kleinen Erholungsreise benutzen wolle. Doch dazu kam er nicht; denn in der folgenden Nacht wurde er von den heftigsten Steinschmerzen ergriffen, zu denen sich ein bösesartiges Fieber gesellte. Ruhig lag er auf seinem Schmerzensbette, des Todes harrend, unter häufigem Gebrauch der Worte: Nur Der will nicht sterben, der nicht zu Christo gehen will. Am dritten Pfingsttage lebte er noch. Nach der Predigt berief er seine Gattinn, Kinder, Freunde und Collegen, bekannte den Glauben der Kirche, bat um Vergebung der Sünden, dankte für alle Beweise der göttlichen Gnade, nahm das heilige Abendmahl, ermahnte seine Collegen zur Eintracht, legte die Kirche Gott an's Herz und sagte den Einzelnen Lebewohl. Zwei Tage darauf, am 28. Mai 1607, entschlief er. Die Leichenpredigt hielt ihm Balduin (Sie findet sich in der Schrift: Bericht vom christl. Abschied D. Martini Lutheri, sammt sechs Leichenpredigten bei dem Begräbniss Lutherii, Hunnii, Rungii, Gesneri, Mylii, Lyseri. Wittenb. 1610. 4.), die akademische Leichenrede Hutterus. Letzterer vertheidigte ihn noch nach seinem Tode in einer Schutzschrift gegen die Angriffe der Papisten, in's Besondere eines Georg Pomerius. Mylius galt unter den drei bedeutendsten gleichzeitigen Wittenberger Theologen, die auch als Prediger berühmt waren, als der beredteste. „D. Aegidius Hunnius (so lautet ein Sprüchwort) doctissimus, D. Georgius Mylius eloquentissimus, D. Polycarpus Lyserus formosissimus.“ (Rehtmeyer, Kirchenhistorie der Stadt Braunschweig, Bd. 3 S. 144.). Jedenfalls ist er an Schwung und Blüthe des Ausdruckes ihnen überlegen. Aber auch an Sachgehalt steht er kaum hinter ihnen. Seine Methode ist bald synthetisch, bald paraphrastisch und bald local.

Von seinen Schriften sind besonders wichtig: *Doctrina sancta de Justificatione*. Jen. 1591. 4. *Disputationes II. pro Articulis visitationis Misnice*. Jenae 1593. 4. *Theses et Anththeses de coena Domini*. Jenae 1593. 4. *Positiones de vero Deo uno et trino*. Jenae 1598. 4. *Explicatio in 1 epist. ad Corinthios*. Jenae 1600. 8. *Commentarius in evang. Joannis*. Francof. 1624. *Explicatio*

Augustanae confessionis. Jenae 1604. Harmonia Patrum et Lutheri cum SS. Leipz. 1595. 8. Seelenschatz, d.i. Bericht aus Gottes Wort, christlich zu leben und selig zu sterben. Lauingen 1595. 8. Sieben unterschiedliche christliche Predigten. Lauingen 1584. 4. Drei christl. Predigten, zwo von dem heiligen Pfingstfeste, eine auf den Sonntag der heil. Dreifaltigkeit. Wittenb. 1586. 4. XI Predigten unterschiedlicher Materien. Erfurt 1590. 8. VII Predigten wider die Calvinisten. Wittenb. 1592. 4. Predigt vom Osterlamm im alten Testamente. Jena 1592. 4. X Türkenpredigten. Jena 1598. 4. Predigt von der Person Christi. Wittenb. 1602. 4. III Weihnachtspredigten. 1610. 4. Papstpredigten. Einzeln erschienen; die dritte unter dem Titel: Vom alten und neuen Babel. Wittenb. 1585. 4. Leichenpredigten.

Se. Oratio parentalis de vita cet. Georgii Mylii, autore Leonhardo Huttero. Witeb. 1607. 4. (Auszugsweise bei Adamus.) Ejusdem Gründliche Abfertigung zweierlei unterschiedlicher Bedenken, so von dem Leben, Sitten und Lehre Herrn Georgii Mylii Seligen durch einen päpstlichen Sycophanten, der sich Georgium Pomerium nennet, verfertigt worden. Wittenb. 1607. 4. Balthasaris Mencii historica narratio de septem electoribus Saxoniae. Witeb. 1611. 8. p. 227. Zeumeri vitae professorum Jenensium p. 98. Arnold, Kirchen- und Ketzerhistorie. Th. 2. B. 16. C. 26. §. 14-18. Joh. Christoph Mylius, Historia Myliana. Jenae. 1751. T. 1. S. 35.

Von der seligen und heiligen Himmelfahrt unseres Heilands Jesu Christi, gehalten auf den Tag derselbigen, aus dem ersten Capitel der apostolischen Geschichte.

(Sieben unterschiedliche christliche Predigten, Gehalten durch Georgen Miller. Lauingen 1584. 8. S. 7.)

Auf diesen heutigen Tag halten und begehen wir in der Christenheit ein gar fürnehmes und namhaftiges Fest, das Fest der fröhlichen und siegreichen Himmelfahrt unseres geliebten Seligmachers Jesu Christi, in welcher er am vierzigsten Tage nach seiner freudenreichen Auferstehung von seinen Jüngern abgeschieden und aus diesem sterblichen, elenden Jammerthal gen Himmel zu ewiger Freude und Regirung aufgefahren ist. Welche Historia von den lieben Aposteln so wichtig geachtet, dass sie auch den Artikeln un-

seres allgemeinen christlichen Glaubens von ihnen einverleibt und ihr ein besonderer Artikel eingeräumt und zugeeignet worden ist, da wir bekennen und sprechen: Ich glaube an Jesum Christum, der aufgefahren ist gen Himmel, sitzend zu der Rechten Gottes, des allmächtigen Vaters. Ob nun dieses Fest an Solemnität und Herrlichkeit anderen Festen Christi sei vorzuziehen, kann so gar leichtlich nicht geurtheilt oder entschieden werden. Dies aber ist gewiss und einmal wahr, dass, gleichwie es das letzte und anderer Feste Christi Beschluss, also auch sonderlich der Person Christi halben wohl das allerfröhlichste und holdseligste Fest zu halten und zu nennen ist. Was unsägliche Mühe und Arbeit, Angst und Noth, Pein und Marter Christus, unser Heiland, in Verrichtung des Werkes menschlicher Erlösung habe erlitten und ausgestanden, kann mit Worten nicht ausgesprochen, ja mit Gedanken nicht erreicht werden. Das ist allein eine kurze Summa: Mit den allermächtigsten, grimmigsten und bösesten Feinden, Beides, Gottes und der Menschen, hat er 33 ganze Jahre um Leib und Leben kämpfen, ein blutiges Scharfrennen haben müssen. Als er nun endlich als der gewaltige Gigas geminae substantiae, der mächtige Gott- und Menschenheld, wider die Feinde ritterlich obgesieget, das Feld mit Lob erhalten und die Provinz seiner lieben Kirche auf Erden wohl und ordentlich bestellet: wendet er sich wiederum der Heimath und zeucht zu Haus mit Sieg, Triumph und mit höchster Majestät und Herrlichkeit. Wenig zwar wird hierinnen mit Augen gesehen (denn der Triumph viel zu hoch und herrlich ist, als dass er mit leiblichen Augen möchte erreicht werden); aber ist hie mit Gedanken Etwas auszurichten, so gedenke durch Gott, mit was Jubel, Freude und Lobgesang ihn die heiligen Heerschaaren werden empfangen; hilf Gott, wie werden die lieben Englein frohlockt und ihn mit unaussprechlichem Jauchzen begrüsst haben! Der liebe David lässt ein Wörtlein erschallen, aber wie herrlich lautet es: Der Herr fährt auf mit Jauchzen, und der Herr mit heller Posaune! (Ps. 47). Paulus sagt auch etwas Weniges und doch gar Viel: Christus ist aufgefahren in die Höhe und hat das Gefängniss gefangen geführt und hat den Menschen Gaben gegeben (Eph. 4). Hievon könnten wir jetzt ein wenig stammeln; dann werden wir's aber ausstudiren, wenn wir zur hohen Himmelschule erhoben und zu Christo aufgenommen werden. Mittlerweil demnach an diesem Artikel nicht weniger, als an anderen gelegen ist, und uns Christus mit seiner Himmelfahrt eben so wohl, als anderen seinen Werken gefrommet hat: so wollen wir dieselbige auf dies Mal zu handeln für uns nehmen und die Handlung mit dreien Punkten begreifen:

Zum Ersten soll die Geschichte oder Historie an ihr selbst erzählt und deren eigentlicher Verstand angezeigt werden.

Zum Andern wollen wir vermelden, was Nutzen uns die Himmelfahrt unseres Herrn Christi gebracht und wozu sie uns gefrommet habe.

Für's Dritte wollen wir betrachten, wie wir uns dieser Himmelfahrt Christi heilsamlich gebrauchen und dieselbige zu unserm besten Nutzen anwenden sollen.

Christus, unser getreuer Seligmacher, der in die Höhe gefahren und dem Menschen Gaben giebt, verleihe euch und mir hiezu seine Gnade und heiligen Geist. Amen.

Nachdem unser lieber Heiland Christus etliche Wochen bei seinen Jüngern nach seiner Auferstehung auf Erden zugebracht, sie auch im Glauben an seine wahrhaftige Auferstehung steif, fest und ungezweifelt gemacht, sonst auch anders Alles, was zur Bestallung seines Reichs von Nöthen, genugsamlich fürgesehen und verordnet hatte, führt er endlich seine Jünger gen Bethanien auf den Ölberg, allda sich unlängst zuvor sein jämmerliches Leiden angefangen hatte. Eben dieses Orts, als er den Jüngern Befehl gethan, zu Jerusalem zu warten auf die Sendung des heiligen Geistes, mit welches Kraft sie von Oben herab sollen angethan werden, fäheth er an, von ihnen freindlich Urlaub zu nehmen, gesegnet sie mit anmuthigen Worten, hinterlässt ein longum Vale Vale, befiehlt sie der gnädigen Regirung und Schutze seines ewigen Vaters, wird darauf bald empor von der Erde aufgehoben und in Ansehung ihrer Augen über sich in die Luft erhöhet und je länger je weiter aus ihrem Gesicht gerücketh. Die Jünger, ob sie gleichwohl ob seinem Abschied nicht mehr so sehr als zuvor betrübet sind, sintemal sie im Glauben stärker und in dem rechten Erkenntniss Christi tiefer als zuvor gegründet waren, dennoch sehen sie ihm nach, so lange sie können. Und ist kein Zweifel, sie hätten gern dieses Spectakels ein Ende gesehen und, wo es möglich gewesen, gern in den oberste Himmel, ja, über alle Himmel hinaus gesehen. Aber eine Wolke kommt bald dazwischen, nimmt ihnen Christum aus Augen und Gesicht. Christus wird alsbald in die ewigen Wohnungen eingenommen und sitzt zu der Rechten auf dem Stuhl der Majestät im Himmel, wie Paulus redet (Hebr. 8). Unterdessen, als gleichwohl die Jünger standen an der Stätte, mit stracken Augen über sich gen Himmel sehend, anders nicht, denn als wären sie eingefroren, und im Gesicht allerdings ent-

zückt, traten zu ihnen zween Männer in weissen Kleidern, das ist, zween Engel vom Himmel sprachen sie an mit diesen Worten: Ihr Männer von Galiläa, was stehet ihr und sehet gen Himmel? Dieser Jesus, welcher von euch ist aufgenommen gen Himmel, wird kommen, wie ihr ihn gesehen habt gen Himmel fahren. Gleich als hätten sie wollen so Viel sagen: Liebe Freunde, ihr habt Christum allhie sehen gen Himmel fahren; was sehet ihr weiter? Was wollt ihr mehr haben? Eben Dieses behaltet und merket: Eben Dieses sollt ihr in der Welt zeugen und predigen. Mehr könnet ihr auf dies Mal mit Augen nicht ersehen, ihr werdet aber Mehres sehen, wenn ihr sehen werdet seine Herrlichkeit, welcher fröhlichen Hoffnung ihr mittlerweile leben und euch Dessen im Glauben getrösten sollt. Die Jünger geben sich auf diese Vermahnung alsbald zur Ruhe, wenden sich zurück in die heilige Stadt und erwarten allda des Geistes, der ihnen herunter aus dem Himmel in wenig Tagen mit grossen Wundern und Gaben gesendet wird.

Eure Liebe siehet und verstehet selbst wohl, wie eine holdselige und herrliche Historie Dieses ist. Ach wie gewaltig wird dieser leutselige Herr zuletzt gepredigt, wie freundlich und anmuthig wird Er seine Jünger gesegnet haben? Wie nasse Augen, wie tiefe Seufzer, wie ein longum Vale wird es damals gegeben haben? Wie ein lieblich Spectaculum muss es doch gewesen sein, da Christus also über sich empor gefahren ist und sich in die Luft geschwungen hat? Wie muss doch in der Stunde den lieben Aposteln zu Sinn und Muth gewesen sein? Sollten wir denn erst nun einen einigen Blick in die Freude, so im Himmel gewesen, thun können, zweifelsohne würden unsere Herzen im Leibe brennen, gleichwie den frommen Jüngern, so auf dem Wege nach Emmaus mit Christo nach seiner Auferstehung gereis't und geredet haben. Ja, glaube ich, einem Christen sollte sein Herz wegen grosser Freude und Verwunderung wohl gar zerschmelzen und zerfliessen.

Damit uns aber ja keine Freude zu lieb werde und uns ja Nichts in unserm Christenthum unangefochten bleibe, so hat der leidige Satan, der uns keine Freude vergönnt, allhie auch seine tausendlistige Kunst gebraucht und uns in diesen Artikel seinen zänkischen Hadersamen auch eingesäet mit Erweckung eines hochschädlichen Streits über den eigentlichen Verstand dieses Artikels von der Himmelfahrt unseres Seligmachers Jesu Christi. Hierinnen sind Etliche, die haben es gar zu geistlich, Etliche gar grob und fleischlich gemacht. Gar zu sehr vergeistelt haben es Die, so aus der Himmelfahrt eine lautere Verschwindung und nichts Anderes, denn eine blosser Unsichtbarkeit

gemacht haben, mit dieser eingeführten Erklärung, dass Christus gen Himmel gefahren sei nicht anders, denn dass er allein unsichtbar worden und vor den Augen seiner Jünger augenblicklich verschwunden sei. Dieses, wird von den Gelehrten geachtet, sei zu wenig vom Handel geredet und zu besorgen, es möchte zu Gefahr anderer Glaubensartikel übel gedeutet und vielleicht die Himmelfahrt Christi bald gar verloren werden. Andere haben's gröber gemacht und im Gegentheile Christum mit seiner Himmelfahrt so fern von uns geschieden und aus der Himmelfahrt eine solche Verrückung und Entfremdung gemacht, dass Christus wegen seiner Himmelfahrt hinfort nun nicht mehr bei seiner Kirche auf Erden im hochwürdigen Sacrament des Abendmahls sein könnte. Fragt man Ursach Dessen von ihnen, so geben sie eine solche Antwort: Ein rechter, wahrhafter menschlicher Leib kann auf ein Mal nicht an zweien oder vielen Orten zumal sein. Christus hat nach seiner Auferstehung und in seiner Himmelfahrt gehabt und hat noch, wird auch behalten in alle Ewigkeit, einen rechten, wahrhaften und menschlichen Leib. Daraus, sagen sie, muss unwidersprechlich folgen, da Christus gen Himmel gefahren, sei unmöglich, dass er mit seinem Leibe auf Erden und zumal an vielen Orten sein könnte. Dies, sage ich, heisst gar zu grob gesponnen. Frau Hulda, menschliche Vernunft, hat diese Gunkel angelegt. Summa, auf beiden Wegen wird geirret. Der Sachen wird dort zu Wenig, hie zu Viel gethan. Jene, damit sie die wahre, wesentliche Gegenwärtigkeit des Leibes Christi im heiligen Abendmahle erhalten, heben sie auf die Himmelfahrt Christi. Diese, damit sie die wahre Himmelfahrt salviren, brechen sie dem heiligen Abendmahl ab und zerreißen und fälschen Christo sein Testament, seinen letzten wohlbedachten und kräftigen Willen.

Wie denn nun? Wessen soll man sich in dieser Disputation verhalten? Gerade zu macht gute Renner, sagt das alte Sprüchwort. Schlecht und recht behüte mich, spricht der liebe und königliche Prophet David (Ps. 25). Also ist auch mein einfältiger Rath, bleibet schlecht und gerecht bei den Worten, wie sie es geben: ergreift den Buchstaben der Schrift, wie er fällt. Also aber lauten dieselbigen bei unterschiedlichen Evangelisten: *Assumptus est in coelum*, er ward aufgehoben gen Himmel; *recessit ab eis*, er schied von ihnen; *ferebatur in coelum*, Er fuhr auf gen Himmel; *elevatus est et nubes suscepit eum*, Er ward aufgehoben und eine Wolke nahm ihn auf. Diese Worte sind nicht vergeblich geschrieben. So weiset auch die Richtschnur christlichen Glaubens, dass man ohne wichtige Ursach von Buchstaben der Schrift nicht weichen und weitläufige Glossen suchen solle. Sollte die

Himmelfahrt Christi nun eine blosser Verschwindung gewesen sein oder Unsichtbarkeit, der heilige Geist hätte dies Wort so wohl wissen zu gebrauchen in dieser Geschichte, als er es anderswo zu finden gewusst, da er dergleichen Meinung hat anzeigen und beschreiben wollen. Darum das Beste ist, man lasse Himmelfahrt eine Himmelfahrt bleiben und bekenne einfältig, dass Christus wahrhaftig über sich in die Höhe gefahren sei.

Hier, weiss ich, gigelt und tanzet den Sacramentirern das Herz im Leibe, und da ich Deren einen oder mehrere allhie in dieser Predigt werde zugegen haben, Die wird das Herzklopfen bei gesundem Liebe ankommen vor lauter Freude und übrigem Witz, damit sie einstmals eingenommen und überfallen werden. Wäre ihnen erlaubt, allhie zu reden, sie würden grosse Kunst an den Tag geben und von Stund an also sagen: Ist Christus gen Himmel gefahren, so folgt, er sei nicht mehr auf Erden; ist er abgeschieden, so kann er nicht zugegen sein; ist er in die Höhe aufgehoben, wie kann er zumal auch hier unten in der Tiefe sein? Antwort: Wohl geredet und nicht übel geschlossen, von der Hinwegnehmung Henoch's des gottseligen, auch wohl geredet von der Himmelfahrt Eliä des Propheten, welcher auf einem feurigen Wagen, mit feurigen Rossen, im Wetter gen Himmel fuhr, wie wir in der Könige Historia berichtet werden. Aber übel geredet und gar unrecht geschlossen, wenn man redet von der Himmelfahrt des eingebornen Sohnes Gottes, Christi. Von gemeldeten Propheten und Patriarchen lasse ich es zu, wenn man sagt: Sie sind gen Himmel gefahren, ergo sind sie nicht zumal auf Erden. Von Christo zu reden, gestehe ich es in keinem Wege. Was Ursach? sprechen die Sacramentirer. Die Ursach will ich euch alsdann vermelden, wenn ihr mir zuvor auf eine oder zwei Fragen Antwort gebet, dazu mir nicht menschliche Gedanken, oder eigene Vernunft, sondern die Schrift selbst Anleitung giebt. Lieber, saget mir, habt ihr nicht gelesen, was Paulus an die Epheser (Cap. 4) schreibt, Christus sei über alle Himmel aufgefahren? Habt ihr nicht auch gelesen, was zu den Ebräern (Cap. 7) steht: Coelis factus est sublimior, Christus ist höher, denn der Himmel, ja höher, denn alle Himmel? Gebt Antwort, ihr Sacramentirer, wo ist Der, der über alle Himmel aufgefahren? wie hoch ist Der, der höher, denn der Himmel ist? Hie schweigen sie, hie ist ihnen das Maul herabgehauen, sind stummer, als ein Fisch. Wohlan, wissen sie es denn nicht anzuzeigen, wie es denn zwar auch in dieser Welt kein Mensch ausrechnen kann, darum auch billig von der Himmelfahrt Christi so tölpisch nicht solle gegrübelt werden: so wollen gleichwohl wir ihnen ihre Frage nicht unbeantwortet lassen, da sie forschen,

warum aus der Himmelfahrt Christi nicht eben folge, was sonst aus Eliä und Henoch's Himmelfahrt unwidersprechlich gefolgt ist? Antwort: Dies ist die Ursache, dass Christi Himmelfahrt von Henoch's und Eliä Himmelfahrt sehr weit und fern unterschieden, auch dass beiderseits zwischen den Personen eine merkliche und grosse Ungleichheit zu sehen ist. Henoch und Elias waren blosse Menschen. Hie aber ist ein Mensch, der zumal auch, wie Petrus sagt (Matth. 16), des lebendigen Gottes Sohn ist. Dort ist eine Himmelfahrt allein zur Seligkeit. Hie fährt Christus gen Himmel, sitzt aber zur Rechten Gottes, des allmächtigen Vaters. Und Dies zwar ist der andere Theil dieses herrlichen Artikels von der Himmelfahrt Christi, darauf denn billig auch ein fleissig Auge gehalten, und dessen wohl wahrgenommen werden soll. Christus ist ja gen Himmel gefahren; aber er ist auch gesessen zu der Rechten Gottes, des allmächtigen Vaters, und dies zwar nicht nach seiner Gottheit (denn diese ist die Rechte Gottes selbst, diese empfähet Nichts, hat Alles von Ewigkeit her von ihr selbst), sondern nach seiner menschlichen Natur. Nach dieser Natur wird ihm gegeben alle Gewalt im Himmel und auf Erden. Alles wird ihm unter seine Füße gethan. Dort ist er ein geborner Herr von Ewigkeit; hier wird er ein gemachter Herr.

So Er denn nun herrschet über Alles und alle Gewalt hat im Himmel und auf Erden, das ist, so er allmächtig ist: was unmenschlicher Frevel ist Das, so man sagt, er könnte nicht zumal auch, wann er im Himmel ist, auf Erden sein, er könnte nicht leisten Das, was er seiner Christenheit versprochen und zugesagt hat, nämlich wahre, wesentliche Gegenwärtigkeit seines Leibes und Blutes in seinem heiligen Abendmahl. Trotz aber sei aller Welt, Trotz sei allen Teufeln, Trotz sei allen Sacramentirern, dass sie uns erweisen mögen, Christus habe uns die Gegenwärtigkeit seines Leibes im heiligen Abendmahl nicht zugesagt. Gott Lob, es stehen noch fest die Worte: Das ist mein Leib, Das ist mein Blut! Die Pforten der Hölle werden sie nicht überwältigen. Ei, sprechen sie, kann ein einiger natürlicher Leib zumal im Himmel und gleichwohl auch auf Erden sein? Dies sind widerwärtige Sachen, ich verstehe es nicht und kann es in meinen Kopf nicht bringen. Antwort: Hier liegt der Hase im Pfeffer. Eben Das ist es, dass sie es nicht gläuben, dieweil sie es nicht verstehen und mit Vernunft nicht begreifen mögen. Das wusste ich vorhin wohl. Aber wer hat dich geheissen, dass du eben Dies mit Vernunft begreifen und fassen müssest? Wer lehret dich's, was du glauben sollst, zuvor mit Vernunft und deinen Sinnen ausforschen und mit deinem Kopf verstehen wollen? Ist denn Dies des Glaubens Eigenschaft? Nein zwar

mit Nichten. Darum, verstehst du es nicht, so glaube es, und eben darum desto mehr glaube es, dieweil du es nicht verstehst, und sage mit dem lieben Augustino: Quod non assequor, veneror, das ist, was ich nicht verstehe, Das ehre ich desto mehr und halte es desto werther. Gieb Dich mit den lieben Aposteln zur Ruhe, bohre kein Loch in den Himmel mit Deiner Vernunft, so wird Dir der heilige Geist gegeben, und Dein Herz im Glauben mit Christo und seinen Geheimnissen fein zufriedengestellt werden.

Aber hiemit sei dieses Disputirens eben genug. Wir wollen was Fröhlicheres jetztund an die Hand nehmen und für's Andere lehren, was hohen Nutzen uns die Himmelfahrt Christi beigebracht, wozu sie uns gefrommet habe. Hievon aber will ich auf dies Mal nur ein einiges Stücklein vermelden; denn Mehr oder Alles einzuführen würde hier viel zu lang sein.

Durch seine Himmelfahrt hat uns Christus, unser Himmelkönig, einen freien Platz, einen offenen Zugang gen Himmel oder zur ewigen Seligkeit gemacht, ja, eigentlicher und Mehres zu reden, Christus hat uns durch seine Himmelfahrt schon allbereit gar hineingeführt und etlichermaassen gleich gar in's himmlische Wesen eingesetzt. Dass ihm also sei, soll E.L. nicht aus meinen, sondern Pauli, des heiligen Apostels, Worten selbst anhören und vernehmen. Zu den Ephesern (Cap. 2) schreibt er aber also: Gott hat uns, da wir in Sünden todt waren, sammt Christo lebendig gemacht und sammt ihm in das himmlische Wesen eingesetzt, in Christo Jesu. die Kundschaft ist gut, das Zeugniß lauter, hell und klar. Wem hievon noch nicht genüget, Der höre Christum selbst. Zu Gott, seinem Vater, spricht Er also: Vater, ich will, dass, wo ich bin, auch die bei mir seien, die du mir gegeben hast, dass sie meine Herrlichkeit sehen, die du mir gegeben hast (Joh. 17). So leben wir nun, meine Auserwählten in dem Herrn, nicht mehr einer blossen Hoffnung allein des Himmels und der Seligkeit halben, sondern wir haben schon den Himmel etlichermaassen inne; wir sitzen schon in einer rechtmässigen Possession desselben, sintemal ihn Christus, unser Mittler, Heiland, Haupt und Bruder, hat eingenommen und da hinauf schon allbereit mit Sieg und Triumph mächtiglich gefahren ist. Wer kann diesen Nutzen aussprechen? Welche Zungen, welcher Mund kann diese unsere Herrlichkeit genugsam rühmen und preisen? Nun ist ihm ja also und nicht anders, denn hievon ist geredet worden. Denn unsere menschliche Natur, unser Fleisch und Blut, hat Christus mit sich hinauf in den Himmel geführt. Darum heisst es, wie Leo, ein alter Bischof und Lehrer der Kirche, schreibt: Ascensio Christi nostra

est provectio, Christi Himmelfahrt ist unsere Erhöhung, et quo praecessit gloria capitis, eo tendit et spes corporis, das ist, wo nun die Herrlichkeit des Hauptes ist, da dringet auch hinnach des Leibes Hoffnung. Wie Haupt und Leib zusammengehört, so kann Christus und seine Gläubigen nimmermehr geschieden werden. Die Ursach Dessen ist leichtlich zu wissen. Das Unterpfand des Leibes, so er auf Erden von unsretwegen angenommen, hat er mit sich in den Himmel geführt. Wiederum auf Gegenwechsel hat er uns das Pfand seines himmlischen Geistes von oben herab gesendet, und, wie Paulus zeuget, in unsere Herzen gegeben (2. Cor. 1). Beide Pfandschillinge müssen dermaleinst abgelöset, und wir, als Glieder Christi, zu ihm, dem Haupte, allergewissest versammelt werden. Ach, wie herzlichen Trost, wie freudigen Muth, wie unverzagte Hoffnung wird doch dieses einige Stück in unserm Herzen anrichten, dass es in rechter Andacht und mit ernstlichem Fleisse betrachtet und erwogen würde! Diesen Trost und sehnliche Freude pflanzt Tertullianus, ein alter Kirchenlehrer, seinen Zuhörern mit allem Fleiss ein, da er schreibt: Quemadmodum nobis Christus arrabonem spiritus reliquit: ita a nobis carnis arrabonem accepit et in coelum avexit, pignus totius summae illius quandoque redigendae. Das ist, gleichwie Christus den Pfandschilling seines Geistes uns auf Erden hinterlassen: also hat er von uns den Pfandschilling des Fleisches angenommen und mit sich gen Himmel geführt, gleich als auf Rechnung und Abschlag der ganzen Summe (das ist seinen Gläubigen auf Erden), die zu seiner Zeit dahin auch soll eingeholt werden, ruft darauf mit fröhlichen Worten und spricht: Securae extote caro et sanguis, usurpatis et coelum et regnum Die in Christo, das ist so Viel gesagt: Sei fröhlich, Fleisch und Blut, du hast den Himmel und das Reich Gottes schon etlichermaassen eingenommen in Christo, der sich dahin in völlige Possession eingesetzt hat. Mehr ist hievon nicht Zeit zu handeln. Eurer Andacht und Fleiss will ich das Uebrige befohlen haben.

Hierauf erscheint nun beschliesslich und für's Dritte, was nun die selige Himmelfahrt Christi bei uns ausrichten, und wie wir uns deren christlich gebrauchen sollen. Nämlich mit wenig Worten Viel zu reden, ein lauter himmlisches Wesen und ganz geistlicher Wandel sollte hierauf bei uns Christen folgen. Ein kurzes, aber wahres Wort redet Christus in Matthaeo: Ubi thesaurus vester, ibi et cor vestrum, wo euer Schatz ist, da ist auch euer Herz. Ist nun unser Schatz, all unsre Hoffnung, unser bestes Erbe, all unsere Herrlichkeit, unser grösstes Gut (welches wir Alles in Christo haben) droben im Himmel beigelegt und aufbehalten, werden uns auch solche Schätze so

hoch und theuer verpfändet, was soll anders folgen, denn dass auch daselbst unser Herz, das ist, alle unsere Gedanken, Lust, Sorge, Mühe, Arbeit und Verlangen sein sollen und wir allein mit himmlischen Sachen umgehen, uns auch dahin am meisten sehnen sollen! Also vermahnet und predigt uns Paulus zu den Colossern (C. 4): Seid ihr mit Christo auferstanden, so suchet, was droben ist, da Christus ist, sitzend zu der Rechten Gottes. Trachtet nach Dem, was droben ist, nicht nach Dem, was auf Erden ist. Wenn die jungen Adler guter Art sind, wann sie flügge werden, so fliegen sie dem alten in die Luft und Höhe nach, so bald er sie zum Fliegen zu reizen beginnt. Nun ist der rechte alte Hauptadler hoch in die Lüfte geflogen, das ist, Christus ist gen Himmel gefahren, uns mit seiner Himmelfahrt zu sich in die Höhe reizend. Welche nun guter Art, wahre rechte Christen sind, die werden wohl noch nicht mit dem Leibe, doch aber mit dem Sinn, Seele, Herz und Gemüth auch sich in die Höhe begeben und suchen, was droben im Himmel ist. Diese Art aber wird leichtlich zu prüfen und an ihren Früchten gar wohl zu erkennen sein. Wo der Schatz und das Herz im Himmel ist, da muss das Irdische einem Menschen gewisslich verleidet sein; welchem das Obere beliebt, Dem muss das Untere schon zuwider und betrüblich sein; wem das Himmlische recht schmecket, Den wird das Irdische bald anstinken. Was macht ihr nun, ihr armen Leute? Wess zeihet ihr euch, dass ihr euch in zeitliche und irdische Dinge so gar vertieft? Dass euer Herz so gar an die Erde gebackt und angeklebet ist? Dass ihr allein suchet Das, so irdisch und vergänglich ist? Möchte man nicht auch zu euch sagen, wie die Engel zu den Jüngern Christi: Quid statis hic, vici Galilaei? Was steht ihr hie, ihr Männer von Galiläa? Man müsste aber nicht sagen: Coelum intuentes, gen Himmel sehend, sondern man müsste sagen: Terram spectantes, und gaffet auf die Erde, das ist, suchet allein das Irdische. Wisset ihr nicht, dass ihr Galiläer, das ist, rechte Wanderleute und Pilgrime seid? (Hebr. 13). Denn hie auf Erden haben wir ja keine bleibende Statt, sondern die zukünftige suchen wir. Was säumen wir uns denn noch so lange allhier und lassen uns das Vergängliche so gar unbedächtlich aufhalten und verhindern? Auf Leibesnothdurft und Unterhaltung wird so Viel gewendet. Wie, dass auch nicht mit gleichem Fleiss (will nicht grössern sagen) der Seelen Rath geschaffet wird! Wie, dass wir Christo, der in die Höhe gefahren, finden wir ihm nachzufolgen Gelegenheit? Bei dem Wort und Evangelio, so das mit Glauben angehört und gefasset wird; davon kann man sagen: Hic currus et auriga ejus. Da Elias, wie vorgemeldet, im feurigen Wagen gen Himmel fuhr, schrie Eli-

as, der Prophet (3. Kor. 2): Pater mi, pater mi, currus Israel et auriga ejus, mein Vater, mein Vater, Wagen Israels und seine Reuter! Hätte gern den Wagen ergriffen und den Reuter erhaschet, wo es nur möglich gewesen, welches doch nicht geschehen mögen. Aber hie ist der Wagen Israels und seine Reuter, hie sind die Füße Derer, die den Frieden verkündigen, die da Güte verkündigen. Spricht nicht in deinem Herzen: Wer will hinauf gen Himmel fahren? Die Schrift sagt: Das Wort ist dir nahe, nämlich in deinem Munde und in deinem Herzen (Röm. 10,8). Auf dieses Wort des Herrn lasset uns, als auf den rechten himmlischen Heerwagen, mit Glauben sitzen, und hierauf Gemüth, Leib und Seele mit wahrem Vertrauen setzen, und hierauf Gemüth, Leib und Seele mit wahrem Vertrauen setzen, so fahren wir Christo nach, dem Himmel zu, bis er dermaleinst uns gütlich ausspannen und vollkömmllich einlässt in sein ewigen Reich. Dazu helfe uns Gott Vater, Gott Sohn, Gott der heilige Geist, gelobet und gebenedeiet in alle Ewigkeit. Amen.

Predigt am heiligen Pfingsttage aus der Apostelgeschichte am 2. Cap., den 30. Tag Maji Anno 1585.

(Drei christliche Predigten. Zwo von dem heiligen Pfingstfest, eine auf den Sonntag der heil. Dreifaltigkeit. Wittenb. 1586. 4.)

Von den auserwählten Christgläubigen lieset man, ihr Geliebten in dem Herrn, bei dem königlichen Propheten David: Sie werden mit viel Segen geschmückt, und sie erhalten einen Sieg nach dem andern (Ps. 84). Dieses ist nicht von äusserlichem und weltlichem Segen und Glück zu verstehen. Denn was der Welt Segen gegen die frommen und auserwählten Gotteskinder belanget, heisst es, wie Paulus sagt: Wir sind stets ein Fluch der Welt und ein Fegopfer aller Leute (1. Cor. 4). Sondern mit gedachten Worten wird gemeint der geistliche Segen, davon Paulus (Ephes. 1) redet: Gelobt sei Gott und der Vater unseres Herrn Jesu Christi, der uns gesegnet hat mit allerlei geistlichem Segen in himmlischen Gütern durch Christum. Eben dergestalt redet David nicht von äusserlichem, leiblichem Siege, den die Chriſten viel und oft in dieser Welt erhalten. Denn da gehet es nach David's Psalm (129): Sie haben mich oft gedrängt von meiner Jugend auf; so sage

Israel: Sie haben mich oft gedrängt. Sondern es ist David's Rede zu verstehen vom geistlichen Sieg, da die liebe Christenheit immer einen Sieg über den andern erhält wider die Haupt- und Erzfeinde christlichen Namens, Sünde, Tod, Teufel, Hölle etc., und hierum Freude hat und einen Triumph über den andern erhält und begeht, inmaassen in den Kirchen der ganzen Christenheit des Jahres über viel und oft gesehen und gehöret wird. Denn sobald wir das Jahr anfahren, wird uns gepredigt von der seligmachenden Menschwerdung und Geburt unseres Heilands Jesu Christi. Allhie erlanget die Kirche Gottes einen herrlichen Sieg und hält einen gewaltigen Triumph wider die Sünde, da sie der Sünde begegnet und sagen kann: Nun bist du, Sünde, nicht durch alle Menschen hindurchgedrungen, nun ist Gott Lob nicht unser ganzes Geschlecht und Natur durch die Sünde verderbet; sondern nun ist Bein von unserm Gebein und Fleisch von unserm Fleisch, ein wahrer Mensch von unserer Natur und Geschlecht, der gänzlich ohne Sünde ist.

Es folget unlängst hernach die klägliche Zeit des unschuldigen Leidens Christi. Hier scheint gleichwohl die Schlacht eine Zeit lang verloren oder ja eine cruenta victoria, ein blutiger und schädlicher Sieg zu sein. Doch ist dieser ein edler und köstlicher Sieg wider den Hauptfeind, den Teufel. Denn hier können nun wir Christen dem Teufel entgegen gehen und sprechen, wie ein alter Kirchenlehrer (Theodoretus) schreibt: Du hast verloren, Teufel, du hast verloren, dieweil du den Menschen geplaget hast, der ohne Sünde war. Denn gleich wie du Recht und Macht bekommen hast über alle Menschen um eines Menschen wegen, der zu weit gegriffen hatte: also verleuerst du nun dein Recht und Anspruch an alle Menschen, dieweil du die Taten verbrannt und dich vergriffen hast an einem Menschen, der der allerheiligste, ja, Gott und Mensch gewesen ist.

Da denn bald hierauf folget der fröhliche Ostertag, eine siegreiche Auferstehung unseres Herrn Christi von den Todten, da erhält die Christenheit abermals einen herrlichen Sieg wider den Tod, triumphiret billig und singet: Der Tod ist verschlungen in den Sieg! Tod, wo ist dein Stachel? Gott sei Dank, der uns den Sieg giebt durch unsern Herrn Jesum Christ (1. Cor. 15).

Unlängst hernach über 40 Tage erhalten wir einen neuen Sieg. Christus fährt auf gen Himmel mit Jubel und Triumph und sitzt zur Rechten göttlicher Majestät und Herrlichkeit. Dies ist unser Sieg wider die Hölle, und

können nun sagen: Hölle, wo ist dein Sieg? wie Paulus auch geschrieben hat.

Stehet kaum zehn Tage an, da ist wiederum ein neuer Sieg auf den heutigen Tag. Der heilige Geist wird sichtlich den Aposteln vom Himmel gesendet auf ein Mal, damit zu bezeugen, dass er unsichtlich der lieben Christenheit alle Mal bis an's Ende der Welt beiwohnen wolle. Dies ist zumal ein gewaltiger Sieg der Christenheit wider die Anklage des Gesetzes, wider die Verdammniss, wider die Welt und unser Fleisch, und was dergleichen Feinde mögen genannt werden. Denn dieser Geist schafft und bringt uns bei die Heiligung, die dem Gesetz unmöglich war, macht, dass nichts Verdammliches ist an Denen, die in Christum glauben, schwächt und bricht in den Gläubigen das Regiment der Welt und des Fleisches.

Da nun einfältige Zuhörer vorhanden und zugegen wären, die da nicht verstünden, faule und unlustige, die da nicht achteten, muthwillige und boshafte, die da gar verlachten, was heute mit grosser Freude in den Kirchen Gottes verrichtet wird: so müsste alle Freude und Gottes Lob, damit sonst billig dieses hohe Fest zuzubringen, eingestellt, entgegen scharfer Ernst gebraucht und eine solche Predigt angestellt werden, dadurch die Einfältigen und Albernern unterwiesen, die Faulen ermuntert, die Boshaftigen gescholten und erschreckt würden, inmaassen Petrus gethan, welcher auf den ersten Pfingsttag die Gemeinde auf diese Weise anredet: Ihr Juden, lieben Männer, und die ihr zu Jerusalem wohnet, Das sei euch kund gethan, und lasset meine Worte zu euren Ohren eingehen: Diese sind nicht trunken, wie ihr meinet. Man müsste den Leuten sagen: Wir wissen, was wir reden, und verstehen ja, was wir handeln. Demnach ich aber auf dies Mal hochverständige, fleissige und andächtige Zuhörer vor mir habe und nicht anders vermuthe, denn dass wir allhier in Freuden zu Gottes Lob und Preis versammelt sind: soll heute auf dies Mal allein Gott mit Lob von uns gedienet und in dieser Predigt zwei Stücke gehandelt werden:

Das erste, warum wir uns der Pfingsten so hoch erfreuen. Zum Andern, wie wir doch recht und christlich Pfingsten halten und diesem Fest sein gebühlich Recht anthun sollen.

Sintemal wir aber, o Gott, heiliger Geist, ohne deine Gnade Nichts vermögen zu handeln, so komme, o heiliger Geist, erfülle meinen Mund mit deinem Lob, theile mir auch mit ein Stück der feurigen Zungen, welche du den

lieben Aposteln gegeben hast. Erfülle die Herzen deiner Gläubigen, dass wir die grossen Wunderthaten Gottes recht reden und aussprechen, auch wohl fassen und behalten mögen. Amen.

Anfänglich, Geliebte, Auserwählte in dem Herrn, so oft ich die gnadenreiche Sendung des H. Geistes mit Fleiss betrachte, so gedünket mich, ich sehe gleich als mit Augen oben am Himmel und in der Höhe einen hellen, klaren Feuerspiegel göttlicher Liebe und Barmherzigkeit gegen allgemeine Christenheit. Was sage ich aber einen Spiegel göttlicher Liebe? Vielmehr dass des ewigen Gottes ganzes Vaterherz mit überflüssiger Gnade ausgeschüttet scheint, habe sich wollen augenscheinlich sehen lassen in dieser gnadenreichen Absendung des heiligen Geistes; wie Solches unterschiedlich an jeglicher Person der heiligsten Dreifaltigkeit leichtlich und augenscheinlich zu ersehen ist.

Gott der Vater, die erste Person der ewigen Gottheit, hat uns erstlich nach seinem Ebenbild und zu seinem Gleichniss erschaffen und hat dem Menschen diese Welt zum erblichen Eigenthum untergeben und eingeräumt, so lang zu besitzen, bis er endlich ohne Tod zur ewigen und himmlischen Seligkeit wäre verwandelt worden. Hiemit ist menschliches Geschlecht einmal höchlich gewürdigt und begnadigt worden. Denn was hat Gott, der ewige Vater, menschlichem Geschlecht Höheres und Grösseres sollen thun? Nichts hat er gesollt. Denn Gott ist Niemand Etwas schuldig. Wer hat Gott Etwas zuvor gegeben, spricht Paulus, das ihm wiedervergolten werde? Dennoch hat Gott gewollt und zwar gewollt das Höchste, so ihm möglich gewesen. Denn als durch den verdammlichen Sündenfall der Mensch jetzt gedachte Herrlichkeit und Seligkeit allerdings verscherzt und verloren hatte, liebet Gott der ewige die Welt also, dass er seinen eingebornen Sohn gab, auf dass Alle, die an ihn gläuben, nicht verloren werden, sondern das ewige Leben haben. Demnach, als die Zeit erfüllet war, sandte Gott seinen Sohn, geboren von einem Weibe und unter das Gesetz gethan, auf dass er Die, so unter dem Gesetze waren, erlösete, und wir die Kindschaft empfangen.

Nun ist des ewigen Vaters Meinung nie gewesen, seinen Sohn dergestalt in diese Welt zu senden, dass er derselbigen Jammer und Elend alle Zeit und bis an's Ende der Welt sollte unterworfen sein, wie es auch zwar keine Nothdurft erfordert hat, ja, auch weder ihm selbst, noch menschlichem Geschlecht zum Heil wäre dienstlich gewesen, dass Christus alle Zeit sichtlich bei uns auf Erden gewandelt hätte. Sondern Gottes Wille und Wohlgefallen

ist gewesen, sobald sein lieber Sohn das Werk der Erlösung menschlichen Geschlechts (darum er in diese Welt abgefertigt worden) verrichtet und vollendet hätte, ihn aus diesem Jammerthal wiederum abzuholen, zur Rechten seiner Majestät im Himmel zu setzen und zum Herrn und vollmächtigen Regenten über Alles im Himmel und auf Erden zu machen. Welches denn unlängst in seiner majestätischen Himmelfahrt geschehen ist.

Als aber der ewige Vater wohl gewusst, wie schwer es den Aposteln fallen würde, der sichtbaren Gegenwärtigkeit ihres getreuen Herrn und Meisters zu entbehren, und derselben auch in künftiger Zeit die liebe Christenheit nicht gern entrathen würde. thut Gott, der ewige Vater, wiederum und nun zum dritten Male auf den tiefen Abgrund seines väterlichen Herzens, erschöpft gleichsam zumal die ganze Fülle der Gottheit, sendet ab die dritte Person der hochheiligsten Dreifaltigkeit, schenkt, giebt und geusst reichlich aus den h. Geist unter seine werthe Christenheit, damit ja gleichsam die ganze Fülle göttlicher Liebe an uns gewendet werde.

Eine Mutter, welche ihr Kind herzlich liebet, wenn sie ihm die eine Brust gegeben, da das Kind noch nicht gesättigt ist, beut sie ihm auch die andere dar, und da es an Milch mangelt, entzeucht sie ihm doch die Brüste nicht, obschon das helle Blut hernachgeht. Das ist ja eine grosse Liebe. Denn was kann auch die Mutter ihrem Kindlein Mehreres geben? Hie aber ist bei Gott noch grössere Liebe denn Mutterliebe. Denn allhie reicht Gott, der ewige Vater, nicht Mutterbrüste dar, sondern es geht dem ewigen Vater an's Herz und kostet ihm nicht nur ein Stück desselbigen, sondern er beut uns dasselbige ganz und gar herfür, giebt erstlich seinen lieben Sohn, an dem er Wohlgefallen hatte. Hier, ob es gleichwohl gekostet, dennoch als er gesehen, dass menschlichem Geschlechte noch nicht gar geholfen ist, wendet er auch an das übrige Stück seines väterlichen Herzens, schenkt uns den heiligen Geist, damit ja die ganze Gottheit und Dreifaltigkeit völliglich an uns gewendet werde, Das sei dir nun und ewig Dank, du mildester Vater in deinem ewigen Himmelreich!

Aus der gnadenreichen Sendung des h. Geistes erscheint auch insonderheit die herzliche Liebe der anderen Person in der ewigen Gottheit, unsers geliebten Herrn und Heilands Jesu Christi. Wohl wahr ist es, durch seine sieghafte Himmelfahrt hat er sich aus unseren Augen abziehen und in ein höher und besser Leben einsetzen wollen (inmaassen Beides seiner göttlichen Majestät geziehme, und uns auch zum Heil Solches hat frommen sollen). Doch

erstattet Christus alsbald wiederum diesen Abgang seiner sichtlichen Beibehaltung mit Darsendung des h. Geistes, welchen er zuvor vielmals seinen Jüngern versprochen und sie hierauf stark getröstet hatte.

Ein gemeiner Gebrauch ist dieses bei uns Menschen auf Erden, wenn gute Freunde, so sich unter einander herzlich lieb haben, von einander in die Fremde ziehen, dass einer dem andern mit freundlichem Gruss und Zuschreiben, mit Gaben und Geschenken begegnet, damit sie Lieb' und Freundschaft haben und unterhalten. Ein Bräutigam schickt seiner lieben Gespons gemeiniglich Etwas aus der Fremde, so deren Orten, da er ist, hoch und köstlich gehalten wird. Damit erweist er seine Liebe, in der er seiner lieben Vertrauten unvergesslich eingedenk sei. Fürwahr, unser himmlischer Bräutigam Christus erweist uns auf diesen heutigen Tag gleiche Liebe und Freundschaft. Denn damit man nicht gedächte, es hiesse mit ihm auch ab Augen, ab Herz, und sobald er gen Himmel gefahren, hätte er uns vergessen: sendet er uns vom Himmel den h. Geist, da kein köstlicher Schatz und edler Gut im Himmel nicht gewesen ist. Gute Freunde können einander Anzeigen der Liebe mittheilen und schenken, dabei ihres Herzens Neigung gespüret werde; aber die Liebe selbst oder sein eigen Herz kann Keiner dem Andern mittheilen. Christus aber hat uns vom Himmel gesendet die Flamme göttlicher Liebe selbst und sein und des Vaters Herz, menschlicher Weise zu reden, gar mit uns getheilet, da er den heiligen Geist so reichlich ausgegossen hat. Und ist hiemit eben gar ein feiner Tausch und Wechsel von Christo mit uns getroffen worden. Zuvor in seiner Menschwerdung hat Christus das Unsrige, nämlich menschliche Natur, an sich genommen; hier auf Pfingsten mittheilt er uns das Himmlische und Göttliche. Auf den Tag seiner Himmelfahrt führet er unser Fleisch und blut gen Himmel und setzt es zur Rechten Gottes; heute sendet er den h. Geist vom Himmel herunter auf Erden. Menschliche Natur in Christo, die zuvor die Auserwählten im Himmel nicht gesehen, schauen sie nun ohne Unterlass. Den heiligen Geist, den die Welt zuvor auf Erden wenig gekannt, siehet und spüret man nun augenscheinlich, und wird sein Werk und Gewalt nun täglich in aller Welt brieflich gefühlt. Ehr und Preis sei Christo in der Höhe, der uns armen Sündern so gnädige und reiche Fürsorge verschafft hat.

Als nun Gott der Vater und Gott der Sohn sich Beide um das menschliche Geschlecht auf's allerhöchste verdienet, hat es auch die dritte Person der ewigen Gottheit an sich nicht wollen erwinden lassen, sondern alles Vermö-

gens beflissen, bei menschlichem Geschlecht auch für ihre Person das Beste zu thun. Nun mangelt es noch bei uns Menschen an einem Stück. Gott der Vater hatte zwar das menschliche Geschlecht geliebt und für dasselbige seinen Sohn gegeben; Christus hatte mit der Erlösung und Aussöhnung menschlichen Geschlechts auch das Seinige gethan. Aber hie fehlet es noch an der Application, wie dem Menschen solche Wohlthaten beigebracht und er dabei in wahrer Heiligung erhalten würde. Dieses dritten Gnadenwerkes nimmt sich nun der heilige Geist an, schaffet und wirket bei dem Menschen die wahre Heiligung, da unsere Herzen erstlich durch den Glauben gereinigt, folgend in rechtschaffener Liebe Gottes und des Nächsten geheiligt und also vollkommentlich aller himmlischen Wohlthaten und Gnadenschätze theilhaftig werden. Welcher Ursachen denn dem h. Geist, der dritten Person der h. Dreieinigkeit, das Werk der Heiligung zugeschrieben und zugerechnet wird. Wahr ist, was Augustinus sagt: *Opera divinitatis, quoad extra, indivisa esse*; was Gott in äusserlichen Werken sonst schaffet und thut, Das wirket die ganze Gottheit insgemein, und da lässt sich keine Person von der andern trennen und absondern; Alles zumal wirket und schaffet der einige Gott, welcher ist Vater, Sohn und heiliger Geist. Doch aber, je nachdem jegliche Person in einem besondern Werk sich mehr erwiesen und erzeiget hat, denn andere, wird ihr fürnehmlich dasselbige Werk zugelegt und zugeschrieben. Dannenher Gott dem Vater das Werk der Erschaffung zugemessen wird, nicht, dass Gott der Sohn und Gott der h. Geist nicht auch Theil haben an Erschaffung aller Dinge, sondern dieweil Gott der Vater, die erste Person, durch den Sohn in Kraft des h. Geistes Alles erschaffen und gemacht hat. Von dem Werk der Erlösung menschlichen Geschlechts können und sollen ja Gott der Vater und Gott der Sohn hierinnen sich fürnehmlich hat sehen lassen, besonders mit Annehmung menschlicher Natur und Erduldung allerhand Leidens und des Todes selbst, wird Diesem fürnehmlich das Werk der Erlösung zugeschrieben. Der h. Dreifaltigkeit Werk insgemein ist unsere Heiligung. Demnach aber dieses Werk dem h. Geiste fürnehmlich aufgetragen ist und sich derselbige allermeist hierinnen sehen und vernehmen lassen, auch hiezu abgesandt worden, wird ihm auch die Heiligung fürnehmlich zugerechnet. Es hat also jegliche Person der h. Dreifaltigkeit ein besonder Werk, damit sie sich um das menschliche Geschlecht hoch und herrlich verdienet hat, und wenn man genau und eigentlich darauf Achtung giebt, so scheint es gleichsam, als habe die h. Dreifaltigkeit um das menschliche Geschlecht stark eifern und buhlen wollen, und hierinnen kei-

ne Person der andern nichts bevor geben, sondern jegliche auf's höchste um dasselbige wollen verdient sein. Darum schaue nun, du auserwählte Christenheit, wie hoch dich Gott gewürdigt, wie stark die h. Dreifaltigkeit um dein Heil und Seligkeit geeifert hat. Billig kann ein Mensch sprechen mit dem lieben David (Ps. 144): Ach Herr, was ist der Mensch, dass du dich sein so annimmst und des Menschen Kind, dass du ihn so hoch achtest? Hilf, du ewiger Sohn Gottes, liessen wir uns selbst unser Heil so hoch angelegen sein, so hoch sich hierum die übergebenedeiete h. Dreifaltigkeit hat angenommen, wie gewiss wäre unsere Seligkeit? Ja, wenn von dem grossen, flammenden Feuer göttlicher Liebe gegen uns nur ein einiges Fünkeln der Menschen Herzen berührte, so würde kein Mensch leichtlich verdammet werden. Das ist nun unsere neue Pfingsten, die wir jetzt halten, das ist die Ursache, darüber wir uns der gnädigen Sendung des h. Geistes so herzlich erfreuen.

Wem diese Speculatio und Erklärung dieses Handels zu hoch ist, Derselbige bleibe in der Tiefe hier unten auf Erden und sehe sich ein wenig in der Welt um, so wird er auch sehen und finden, dabei unserer neuen, gnadenreichen Pfingsten Herrlichkeit leichtlich abzunehmen und zu spüren ist. Auf Erden ist uns am nächsten und gleichsten das Volk Israel. Diesem, seinem Volke hatte Gott vor alten Zeiten auch ein Pfingstfest gemacht und hierob ein jährlich Freudenfest zu halten befohlen. Funfzig Tage nach Haltung und Stiftung der ersten Ostern, als Gott sein Volk Israel aus Ägypten ausgeführt hatte, beruft sie Gott und spricht sie an in der Wüste Sinai, auf dem Berge Horeb, offenbaret ihnen daselbst seinen Willen, mittheilet ihnen das Gesetz Mosis, die beiden Tafeln und heiligen zehn Gebote, mit seinem selbst eigenen Finger auf zwei steinerne Tafeln geschrieben und verzeichnet. Dieser göttlichen Offenbarung hatte sich das Volk Israel nicht unbillig zu erfreuen. Gott rühmet es auch seinem Volk selbst und sprach (Deut. 4): Frage nach den vorigen Zeiten, die vor dir gewesen sind, von dem Tage an, da Gott auf Erden Menschen geschaffen hat, von einem Ende des Himmels bis zum andern, ob je ein solch gross Ding geschehen, oder Desgleichen je gehört sei, dass ein Volk Gottes Stimme gehört habe. Derwegen auch Gott seinem Volke stark befohlen und ernstlich eingebunden hat, ob der jährlichen und feierlichen Gedächtniss dieses Gnadenwerkes fleissig zu halten und das Pfingstfest jährlich zu seiner Zeit mit Freuden zu begehen.

Aber wie viel fröhlichere und herrlichere Pfingsten haben wir Christen im neuen Testament, so wir es gegen die alten und jüdischen Pfingsten halten und vergleichen wollen. Dort wurde das Gesetz durch Mosen gegeben; hier wird Gnade und Wahrheit durch Christum gegeben. Dort war ein Buchstabe, der da tödtet; hie ist der Geist, welcher da lebendig macht. Dort wurde Gottes Gesetz mit Gottes Fingern in steinerne Tafeln eingeschrieben; hie wird durch den lebendigen Finger Gottes, den heiligen Geist, das Gesetz in fleischerne Tafeln, ja wie der Prophet Jeremias sagt (C. 31), in's Herz gegeben und in den Sinn hineingeschrieben. Dort war Nichts, denn Furcht, Schrecken und Zittern, da es mit Donner und Blitz dermaassen untereinander ging, dass der ganze Berg hievon rauchte und bebte und das Volk Israel selbst Mosen bat, er wollte Gott nicht mehr mit ihnen reden lassen, sie möchten sonst sterben; er, Moses, wollte allein mit ihnen reden. Hier werden der Apostel Herzen mit einer Flamme vom Himmel dermaassen angezündet und sie mit einer lieblichen Windsbraut dermaassen angewehet, dass Nichts denn göttliche Kraft, freudiger Heldenmuth, ja himmlische Freude an ihnen gesehen und gehöret wird; dergleichen in Allem noch heutiges Tages der h. Geist in den Herzen der Gläubigen und Auserwählten Gottes schafft und wirket, wie hernach weiter soll vermeldet werden. Das sollte ja billig fröhliche Pfingsten machen und uns zum höchsten Lobe Gottes antreiben und aufmuntern.

So Jemand wäre, der dieses Handels Wichtigkeit weder oben in der Höhe, an den Personen der h. Dreifaltigkeit, noch auch hienieden auf Erden, in die Ferne, an dem Volk Israel ansehen könnte: Der bleibe in der Natur und sehe allein nächst um sich, ja, in sich selbst hinein, wofern er anders ein Christ ist, so wird er auch befinden genugsame Anleitung, warum wir uns der Sendung des h. Geistes herzlich zu erfreuen haben, und das aus den Wirkungen des h. Geistes. Denn erstlich, sobald wir armen und sündlichen Adams Söhne und Evä Töchter als Kinder des Zorns von Natur auf diese Welt geboren werden, nimmt sich der h. Geist unser gnädigst an, und gleichwie er den Namen des h. Geistes mehr führet propter effectum, darum, dass er heilig und geistlich macht, denn propter essentiam, das ist, darum, dass er für sich selbst heilig und ein Geist sei: also macht er uns auch aus Irdischen und Fleischlichen zu Geistlichen, aus verdammten Sündern zu heiligen Menschen und Kindern Gottes und, wie die Schrift redet, zu lauter neuen Creaturen, nicht durch Anschaffung eines neuen Wesens und Natur, wie Etliche zu unserer Zeit auch geschwärmet haben, sondern durch Mittheilung neuer

Gnaden, bringt uns bei die Kindschaft gegen Gott, schenkt uns die Gerechtigkeit, die vor Gott gilt und verleiht uns mit Christo, und thut dies Alles durch das Bad der Wiedergeburt und Erneuerung des heiligen Geistes, welchen Gott hat ausgegossen über uns reichlich durch Jesum Christum, unsern Heiland, wie Paulus, der Apostel, an Titum (Cap. 3) bezeuget. Dies ist und heisst nun die erste Heiligung, in welcher uns die Vollmaasse des heiligen Geistes gegeben wird, in welcher wir vor Gott so heilig und rein geachtet sind, als hätten wir keine Sünde an uns und wäre ganz und gar nichts Verdammliches an uns. Und währet oder bestehet die Kraft dieser Heiligung, so lange wir leben, und ist auch keine andere Heiligung oder Heiligkeit, in der wir vor Gott erscheinen oder bestehen können, denn eben diese. Durch diese Gnade der Heiligung sind wir gerecht und Erben des ewigen Lebens nach der Hoffnung. Das ist je gewisslich wahr, wie Paulus am erstgedachten Ort zum Tito schliesslich bezeuget. Wie aber und welcher Gestalt uns erstlich der heilige Geist zurichtet und bereitet gegen Gott, Dergleichen macht er uns auch hernach von Aussen gegen die Menschen. Denn in welchen der h. Geist ist und wohnet, in Diesen wirkt er auch eine äusserliche Heiligung, in der sie billig als Gottes Kinder nach Gottes Willen leben. Denn es heisst, wie Paulus sagt. Welche der Geist Gottes treibt, Die sind Kinder Gottes. Diese wandeln im Geist, kämpfen und streiten mit dem Geist wider das Fleisch; sie tödten und kreuzigen das Fleisch mit seinen Lüsten und Begierden (Gal. 5). Doch aber in dieser andern und äusserlichen Heiligung empfahen wir nur die Erstlinge des Geistes. Denn vollkommener Heiligung ist unser Fleisch und Blut und menschliche Natur um ihrer angeerbten Verderbung wegen nicht fähig; es ist lauter Stückwerk und, wie es die Bauleute nennen, nur eine Berauhwerkung. Der Tod muss erst hernach das Übrige und Beste thun, bis wir völlig geputzt und gepoliret werden. Aus welcher Ursach denn auch folget, dass unsere menschliche Gerechtigkeit und Frömmigkeit nimmermehr vollkommen und also auch zum Verdienst des ewigen Lebens ungültig und unkräftig ist. Denn wie alle Heiligen wissen, erfahren und bekennen, so sind unsere Werke, auch da sie am besten sind, an der Anzahl viel zu wenig, an der Maasse und Ellen viel zu kurz, am Gewicht auch viel zu gering, denn dass wir hiemit das ewige Leben verdienen sollen und könnten. Dass sich nicht unbillig zum Höchsten zu verwundern, der römische Haufe noch so blind und verzaubert ist, dass sei bei so hellem Licht des h. Evangelii vom Verdienst eigener Werke und Frömmigkeit noch so freventlich schreien und schreiben, ja, noch wohl so weit ausbrechen und

sagen dürfen, dass ein Mensch nicht allein Gottes Gesetz vollkommenlich halten und also ihm selbst den Himmel verdienen könne, sondern noch wohl einen Ausschlag geben und ein Übermaass an guten Werken haben, Das ist in's Teufels Namen so Viel gesagt, er könnte mehr Gutes thun, denn ihm befohlen sei und Gott ihm geboten habe; mit welchen übermässigen Werken sie anderen Leuten, so sie käuflich an sich bringen, auch den Himmel und die Seligkeit erwerben können, welche erlogene Übermaass ihnen der Teufel mit höllischem Feuer vergelten und belohnen wird.

Für's Andere, so wirket auch der h. Geist in uns ein rechtschaffen und wahres Erkenntniss Gottes, darinnen denn auf seine Weise bestehet das ewige Leben, wie Christus im Johanne (Cap. 12) bezeuget, und eignet dies Werk dem h. Geist so gar eben, dass ohne den h. Geist von Gott Niemand das Wenigste wissen oder verstehen, auch nicht gedenken kann, es offenbare es ihm denn der h. Geist. Dieser ist der rechte, lebendige Finger Gottes, der Christum in unsere Herzen schreibt. Ein Mensch kann dem andern den Weg weisen zum ewigen Leben und hievon mit Worten in die Ohren predigen, inmaassen ich auch auf dies mal euch Allen das Wort Gottes zu Ohren trage. Denn ferner und weiter kann ich und kein anderer Prediger nicht. Dass es aber durchdringe und in die Herzen gehe, allda hafte und Frucht schaffe, Das kann Niemand, denn nur der h. Geist, ist diesem allein zu wirken vorbehalten und befohlen worden, also, dass auch Christus seinen Jüngern und Aposteln nicht Alles eingepredigt, sondern ihnen den Geist der Wahrheit, den h. Geist, versprochen hat, der sie denn erst in alle Wahrheit leiten und führen solle. Zum Dritten wird der h. Geist Paracletus, das ist Tröster, genannt. Denn alle Freude wider Kleinmüthigkeit, allen Trost wider die Verzweiflung mittheilt uns der h. Geist. Den lieben Gottesgläubigen wird in dieser Welt gar kläglich und erbärmlich mitgefahren. Sie werden übel gepeinigt, ihre Seele wird übel geplaget. David (Ps. 129) malet es gar scheulich und schrecklich ab, indem er es dem Pflügen auf dem Rücken vergleicht und sagt in der Gläubigen Namen: Auf ihrem Rücken ackern die Pflüger, und sie ziehen lange Furchen. Wenn man Einem mit dem Pfluge auf dem Rücken umgehen und da Furchen ziehen sollte, da müsste das Lachen theuer und der Freude der Boden aus sein. Er klagt auch sonst, wie er allenthalben und täglich geplagt werde, wie sehr voll seine Seele der Stolzen Spott sei und der Hoffährtigen Verachtung; die frommen Gerechten gehen hin und weinen, sie säen mit Thränen, sagt er an einem andern Ort (Ps. 126). Gleichwohl kann David singen und noch auf der Harfe spielen und

schöne, fröhliche Psalmen machen. Ja er schreibt von den Gläubigen: Noch fürchten sie sich nicht, wenn gleich die Welt unterginge und die Berge mit-ten in's Meer sanken (Ps. 46). Die Apostel konnten noch fröhlich sein, da sie öffentlich gestäupt und mit Ruthen ausgehauen wurden (Act. 5). Wer thut Das? Wer wirket diese Freude? Wer giebt solchen Trost und freudigen Muth? Der h. Geist wirket dieses Alles, und ist Niemand, der ausser diesem solche Freudigkeit wirken oder geben könnte. Haben E.L. nie gesehen fromme Christen absterben? Hoffe ja gänzlich. Wie manches Mal werdet ihr gesehen haben, wie ganz willig, ja fröhlich sie sind zu sterben? Oft als mit lachendem Munde geben sie ihren Geist auf; sie begehren herzlich aufgelöst und bei Christo zu sein. Nun muss hier Leib und Seele auch scheiden, die Welt mit dem Rücken angesehen, Weib und Kind, Hab und Gut und was sonst anders mehr lieb gewesen ist, gelassen werden. Was schafft denn solche Freude und Lust zu sterben? Allein der h. Geist, der höchste Tröster in aller Noth, hilft, dass wir nicht fürchten Schand noch Tod, wie wir christlich bitten und singen. Ach, wie manches Mal lieset man, dass die lieben Märtyrer, Weiber so wohl als Männer, ja auch junge Töchter und Knaben, in ihrer Marter gesunden, mitten im Feuer Psalmen gesungen und Gott gelobet haben. Woher kommt diese Gnade? In Adam's Garten wächst dieses Kräutlein nicht, Fleisch und Blut giebt diese Gaben nicht, sondern der h. Geist, welcher der Tröster ist und hilft in Noth und Tod. Wie jämmerlich rumoret, wüthet und tobet der Teufel in der Welt, besonders zu diesen letzten Zeiten, da er weiss, dass er nicht viel Zeit mehr hat? (Apoc. 12). Noch fürchten sich die Frommen, wider die der Teufel allein zürnet, nicht zu Tode. Wie kommt Dies? Ach, sie wissen, wie böse und trotzig der leidige Teufel ist und seine liebe Getreue, die Welt, noch sei Der stärker, der in uns ist, denn der in der Welt ist, und seien Derer mehr, die mit uns sind, denn die wider uns (4. Röm. 6). Wehces Alles aber uns beibringt und eingiebt der heilige Geist, der einige Tröster der ganzen Christenheit.

Wir empfahen auch von Gott dem heiligen Geist in unseren Herzen die vertrauliche Freudigkeit zu Gott, wie auch die unzweifelhafte Gewissheit des Glaubens über unsere Seligkeit wider den verdammlichen Zweifel, auch knechtische Furcht und Schüchternheit, die uns der Satan immerdar gern in unsere Herzen stecken und einjagen wollte.

Denn erstlich, was des h. Geistes Beiwohnung belanget, heisst es, wie Johannes sagt: Dabei erkennen wir, dass Gott in uns bleibt und wir in ihm,

dass er uns von seinem Geist gegeben hat (1. Joh. 4). Daher auch der h. Geist seiner Einwohnung halben das Sigel und Pfand unserer Seligkeit und Erlösung von dem h. Apostel Paulo genannt wird (Eph. 4. Röm. 8). Neben Diesem so zeuget auch dieser h. Geist in unserm Herzen und giebt Zeugniß so unfehlbar und gewiss ist, dass Johannes sagen darf: Wir wissen, dass wir Kinder Gottes sind; wir wissen, dass wir Christum schauen und ihm gleich sein werden. Ebnermaassen darf auch Paulus schreiben, es sei gewiss, dass weder Tod noch Leben, weder Engel, noch Fürstenthum, noch Gewalt, weder Gegenwärtiges noch Zukünftiges, weder Hohes noch Tiefes, noch keine andere Creatur uns scheiden möge von der Liebe Gottes, die da ist in Christo, unserm Herrn. Aus welchem Zeugniß des h. Geistes und Gewissheit unserer Seligkeit im Herzen eines Gläubigen entsteht eine vertrauliche Freude und freudiges Vertrauen zu Gott, unserm Vater, davon Paulus schreibt, dass wir nun als liebe Kinder Gottes zu ihm einen ungesuchten Zutritt, als zu unserm Vater, haben und nicht einen knechtischen Geist empfangen, dass wir uns abermals fürchten müssen, sondern einen kindlichen Geist, aus dem wir rufen: Abba, lieber Vater (Röm. 8); also dass, so wenig sich ein Kind vor seinem leiblichen Vater scheuet oder entsetzet, Etwas von ihm zu begehren, oder sich alles Besten gegen ihn zu versehen, eben so wenig und viel weniger wir uns vor Gott, unserm liebsten Vater im Himmel, scheuen oder entsetzen sollen. Wer kann Gott dem h. Geist um dieser einigen Guttat wegen immer genugsam dankbar sein? Wer sollte sich auch der Sendung dieses Geistes vom Himmel nicht herzlich erfreuen?

xxx-So viel desto mehr ist denn zu erbarmen, ja höchst zu beklagen und zu verwundern die schreckliche Blindheit und Verstockung des armseligen Papstthums, welches sich an gedachter tröstlicher Hauptlehre in zween Wege ganz lästerlich vergreift. Denn erstlich lehren und bekennen sie, kein Mensch auf Erden könne seiner Seligkeit gewiss sein und sagen, er wisse, dass er einen gnädigen Gott und gewisse Vergebung der Sünden habe, sondern hoffen möge es ein Christ wohl, doch bei stetigem und immerwährendem Zweifel, sintemal die Hoffnung einen Christen wohl betrügen möge. Diese Lästerung ist obgesetzter Grundlehre von unbeweglicher Gewissheit des christlichen Glaubens stracks entgegen.

Am Andern lehren und predigen sie öffentlich, Gott sei einem armen Sünder viel zu hoch, auch allzu streng und rauh, dass sich kein Armer vor Gott selbst persönlich wagen solle; sondern, wie arme Leute an grosser Herren

Hofe Fürbitter und Fürsprecher haben, so müssen wir die Heiligen Gottes im Himmel zu Fürsprechern haben und erbitten, die uns bei Gott das Wort thun und Gnade daselbst erlangen können. Wo bleibt denn das Abba, lieber Vater? Wo bleibt der Trost des heiligen Geistes? Wo bleibt die einige vollkommene Mittelung unseres Heilandes Christi? Die wird ja alles von des römischen Stuhles Lehre aufgehoben und umgestossen.

Letztlich und für's Fünfte, so wirket der h. Geist in den Gläubigen Gottes alle gute und vollkommene Gaben, Alles, was Löbliches, Heiliges und Gutes von den Christen gedacht, geredet und gethan wird; dies Alles wirket einig und allein der h. Geist. Wer hat den lieben David so zu einem trefflichen Beter gemacht? Wer hat Salomoni gegeben die Weisheit, dergleichen an keinem Menschen ist gesehen worden? Wer hat dem frommen Hiob solche Geduld, Josepho solche Keuschheit, den Propheten die Gaben der Weissagung, Paulo seine herrliche Kraft zu reden, den Aposteln die Gabe gesund zu machen gegeben? Alles Dieses hat gewirkt der einige h. Geist, welcher auch noch zur Zeit dergleichen Tugenden und Werke in den Auserwählten Gottes wirket. Eben Dies, dass ich an diesem fremden und ansehnlichen Orte, in so herrlicher Gemeinde, nach so langwierigem Stillstand und Unterlassung meines Predigtamts Gottes Wort auch noch dieser Zeit fürtragen und erklären kann, Das ist eine Gnade und Werk des h. Geistes, dafür ihm ewiges Lob und Dank gesagt sei. Summa, alles Gute wirkt in uns der h. Geist. Ohne den h. Geist kann Niemand Jesum einen Herrn nennen (1. Cor. 12). Dieser Geist macht uns grossmüthig im Glauben, langmüthig in Hoffnung, einmüthig in der Liebe. Und ist der h. Geist gleichsam der Gärtner, welcher in den Seelengärtlein unserer Herzen alle Tugenden und guten Werke pflanzt und anrichtet, ohne welches Gnade und Beiwohnung der Mensch nichts Gutes vermag, wie die Kirche im lateinischen Lobgesang bekennet: Sine tuo numine nihil est in homine; Herr, ohne deinen Geist ist nichts Gutes in und bei dem Menschen. Denn gleich wie des Menschen natürlicher Leib kein Leben und Bewegung in sich hat, sobald die Seele oder Geist des Menschen ist ausgefahren: also vermag der Mensch nichts Gutes mehr, sobald der h. Geist von ihm gewichen ist. Dieser Geist macht auch den Unterschied unter Guten und Bösen, zwischen Christen und Unchristen. Denn dem Wesen und der Natur halben sind wir Alle gleich, da ist Abel wie Cain, Isaak wie Ismael, Jakob wie Esau, Moses wie Pharao, David wie Saul, Petrus und Paulus wie Judas, ja die Engel wie die Teufel. Dass aber nun zwischen diesen Allen ein grosser Unterschied und Ungleichheit ist, Das

kommt daher, dass dort der h. Geist beiwohnet, welcher allhie bei diesen ganz und gar ausgewichen und abgezogen ist.

Allhie wäre noch zu Beschluss des ersten Pünktleins Etwas beizubringen und anzuhängen, dann auch folgendes das andere Hauptstück unserer Proposition auszuführen. Aber die Zeit ist nun bereits verflossen, und hat sich der h. Geist auf dies Mal etwas weitläufig ergossen; wollen demnach abbrechen und das Übrige einstellen.

Wir danken aber nun dir, ewiger Gott und Vater, für Deine herzliche Liebe; wir danken Dir, Herr Jesu Christe, um deine gnädige Fürsorge; wir danken Dir, du h. Geist, für deine tröstliche Ankunft. Ja, wir danken dir, du heilige, übergebenedeiete Dreifaltigkeit, für deine göttliche und väterliche Fürsorge um unser Heil. Wir erkennen und bekennen von Herzen, dass wir ja reichlich mit allerlei Segen in himmlischen Gütern gesegnet sind und bitten dich, o h. Geist, ganz herzlich, richte nun heut und alle Zeit auch in uns ein fröhlich Pfingsten an, heilige uns in Deiner Wahrheit, leite uns auf ebener Bahn, sei unser Trost in Noth und Tod, mache und erhalte in uns ein freudig Gewissen, wirke Du in uns, was da dienet zu unserm Heil und deiner Kirche Wohlfahrt, fürnehmlich aber zur Ehre deines heiligen Namens, welchem sei Preis und Macht und Herrlichkeit von nun an bis in Ewigkeit. Amen.

Quellen:

Sämtliche Texte sind der [Glaubensstimme](#) entnommen. Hier sind zumeist auch die Quellangaben zu finden.

Die Bücher der Glaubensstimme werden kostenlos herausgegeben und dürfen kostenlos weitergegeben werden.

Diese Bücher sind nicht für den Verkauf, sondern für die kostenlose Weitergabe gedacht. Es kommt jedoch immer wieder zu Fragen, ob und wie man die Arbeit der Glaubensstimme finanziell unterstützen kann. Glücklicherweise bin ich in der Situation, dass ich durch meine Arbeit finanziell unabhängig bin. Daher bitte ich darum, Spenden an die **Deutsche Missionsgesellschaft** zu senden. Wenn Ihr mir noch einen persönlichen Gefallen tun wollt, schreibt als Verwendungszweck „Arbeit Gerald Haupt“ dabei – Gerald ist ein Schulkamerad von mir gewesen und arbeitet als Missionar in Spanien.

Spendenkonto: **IBAN:** DE02 6729 2200 0000 2692 04,
BIC: GENODE61WIE

Alternativ bitte ich darum, **die Arbeit der Landeskirchlichen Gemeinschaft Schlossplatz 9 in Schwetzingen zu unterstützen.** Die Landeskirchliche Gemeinschaft „Schlossplatz 9 in Schwetzingen ist eine evangelische Gemeinde und gehört zum Südwestdeutschen Gemeinschaftsverband e. V. (SGV) mit Sitz in Neustadt/Weinstraße. Der SGV ist ein freies Werk innerhalb der Evangelischen Landeskirche. Ich gehöre dieser Gemeinschaft nicht selber an, und es gibt auch keinen Zusammenhang zwischen der Gemeinde und der Glaubensstimme, doch weiß ich mich ihr im selben Glauben verbunden.

LANDESKIRCHLICHE GEMEINSCHAFT „SCHLOSSPLATZ 9“ 68723
SCHWETZINGEN

Gemeinschaftspastor: M. Störmer, Mannheimer Str. 76,
68723 Schwetzingen,

IBAN: DE62 5206 0410 0007 0022 89
Evangelische Bank eG, Kassel

Andreas Janssen
Im Kreuzgewann 4
69181 Leimen

Natürlich suche ich immer noch Leute, die Zeit und Lust haben, mitzuarbeiten - wer also Interesse hat, melde sich bitte. Meine Email-Adresse ist: webmaster@glaubensstimme.de. Insbesondere suche ich Leute, die Texte abschreiben möchten, bestehende Texte korrigieren oder sprachlich überarbeiten möchten oder die Programmierkenntnisse haben und das Design der Glaubensstimme verschönern können.

Inhaltsverzeichnis

Vorwort	1
Biographie Georg Mylius	2
Von der seligen und heiligen Himmelfahrt unseres Heilands Jesu Christi, gehalten auf den Tag derselbigen, aus dem ersten Capitel der apostolischen Geschichte.	6
Predigt am heiligen Pfingsttage aus der Apostelgeschichte am 2. Cap., den 30. Tag Maji Anno 16 1585.	
Quellen:	31